

WIRTSCHAFTSFAKTOR SEE Gelungene Beispiele zeigen, dass ein eigener Standortmanager die Wirtschaftskraft stärkt

„Österreich ist gefordert, den Schatz See zu heben“



ZUR PERSON

Georg Schöppl
ÖBf-Vorstand
Seit 2007 gehört Schöppl dem Vorstandsduo der Österreichischen Bundesforste an. Er verantwortet

die Bereiche Finanzen und Immobilien, womit auch die rund 100 Seen der ÖBf zu seinem Portfolio gehören. Zuvor war Georg Schöppl sieben Jahre lang Vorstandsvorsitzender der Agrarmarkt Austria.



ZUR PERSON

Stefan Höffinger
Geschäftsführer
Im Jahr 2010 gründete Stefan Höffinger, der zu den führenden Strategie-Experten des Landes zählt, sein

eigenes Unternehmen. Zuvor war Höffinger für mehrere Top-Consulter tätig, darunter Arthur D. Little. Höffinger ist auf die Bereiche strategische Transformation, Tourismus und Industrie spezialisiert.

WirtschaftsBlatt: Österreich hat im europäischen Vergleich mithin die schönsten Seen. Die Studie, die Sie in Zusammenarbeit mit Hoeffinger Solutions gemacht haben, zeigt jetzt allerdings, dass das wirtschaftliche Potenzial nicht optimal genutzt wird. Woran liegt das?
Georg Schöppl: Historisch bedingt hat sich vor allem der Tourismus etabliert. In anderen Bereichen wurde hingegen so manche Entwicklung verschlafen. Aber auch im Fremdenverkehr gibt es teils viel Aufholpotenzial, so ist etwa das Thema Ganzjahres-Angebote noch nicht überall gelöst. Ohne Investitionen in den Qualitätstourismus wird es nicht gehen. Mit Billig-Destinationen wie Antalya werden wir uns preislich nie messen können.
Stefan Höffinger: Das Problem liegt oft im fehlenden Dialog. Derzeit geht es eher siloartig zu, jeder kümmert sich um seine eigenen Interessen. Und selbst im Tourismus läuft es nicht überall rund. Die Entwicklung der Nächtigungszahlen am Attersee und Traunsee liegt beispielsweise unter dem Trend für Oberösterreich.

Was muss passieren, damit es vernetzter zugeht?
Schöppl: Rund um die Seen ist eine Allianz aus Grundeigentümern, Lokalpolitikern und Leitbetrieben notwendig. Aber ohne unternehmerische Initiative wird es nicht gehen. Ideal wäre unternehmerisches Engagement, eingebettet in ein Gesamtkonzept.

lerdings als aktiver Teilnehmer an einem Dialog.
Wie kann dennoch eine Lösung aussehen?
Höffinger: Es gibt Beispiele von Seen, die eigene Standortmanager eingesetzt haben. Das gilt etwa für den Tegernsee oder den Starnberger See in Bayern. Auch Österreich

schon überlegen, was dahintersteckt, wenn das Standort-Management für den Tegernsee es schafft, die Unternehmenszentrale von Novartis-Sandoz aus Wien abzuziehen.
Wer könnte sich lokal als Standortmanager anbieten? Die Fremdenverkehrsvereine?
Schöppl: Das könnte ein sinnvoller Nukleus sein.
Höffinger: Wichtig ist, dass die Fäden an einer Stelle zusammenlaufen. Auf Bundesebene wäre das Wirtschaftsministerium eine Institution, die solche Vernetzungsprojekte anstoßen könnte.

schaftliche Entwicklung unterstützt werden kann.
Schöppl: Ohne die lokale Bevölkerung miteinzubeziehen, sind neue Initiativen aber nicht sinnvoll.
Gibt es in Österreich Problem-Seen, wo die Versäumnisse am deutlichsten zutage treten?
Schöppl: Ein Problem-See ist für mich einer, bei dem es ökologische Schwierigkeiten gibt. Allerdings sollten wir an einigen Seen allen voran am Wörther See sehr zurückhaltend bei weiteren

kommenden 50 Jahren wird die Wassertemperatur voraussichtlich um 1,5 bis zwei Grad steigen. Das könnte sich negativ auf den Fischbestand auswirken. Rein ökonomisch betrachtet, fallen die Job-Verluste rund um den Millstätter See auf.
Höffinger: Beim Millstätter See spielen zwei Dinge eine Rolle. Einerseits wird nicht genug getan, um qualifizierte Leute in der Region zu halten oder so dorthin zu locken. Andererseits schlagen Pleiten wie jene von Gabor negativ zu Buche.

„Es ist eine Allianz aus Grundeigentümern, Lokalpolitikern und Leitbetrieben nötig“

Georg Schöppl
Vorstand Österreichische Bundesforste

„Am Tegern- und Starnberger See werden erfolgreich eigene Standortmanager eingesetzt“

Stefan Höffinger
Strategie-Experte

Kein einfaches Projekt, bei dem oft entgegengesetzten Vorstellungen der Beteiligten...
Schöppl: Klar sind die Interessen etwa beim GTI-Treffen am Wörther See nicht einfach unter einen Hut zu bringen. Während sich die lokale Wirtschaft freut, stößt es den Zweitwohnungsbesitzern sauer auf. Da braucht es mehr Verständnis, etwa für die lokale Wirtschaft. Aber auch umgekehrt: Leute mit Zweitwohnsitzen sorgen mit dafür, dass die Infrastruktur rund um einen See gut funktioniert.

ist gefordert, den wirtschaftlichen Schatz See zu heben.
Mit welchem Erfolg?
Höffinger: Die Zahl der Arbeitsplätze steigt. Am Starnberger See kamen in den vergangenen zehn Jahren fast elf Prozent Jobs dazu. Plus zehn Prozent lautet die Bilanz für den Tegernsee. Man muss sich

Wie kann man die lokale Politik davon überzeugen, dass es nicht nur um die Entwicklung des Tourismus geht?
Höffinger: Die Studie „Wirtschaftsfaktor See“ zeigt ganz klar, dass die Wertschöpfung in einer Region sowohl aus dem Industriebereich als auch von Tourismusbetrieben kommt. Leitbetriebe wie Lenzing einerseits oder das Weiße Rössl andererseits machen es vor, wie eine gesamtwirt-

Ausbauplänen sein. Hier ist der Erhalt der noch bestehenden Naturflächen ganz wichtig. Eine Herausforderung ist, dass die Gewässer stetig wärmer werden. In den

Angesichts des Runs auf Grund und Boden fragen sich viele, warum die Bundesforste nicht auch einen See verkaufen, um Kassa zu machen...
Schöppl: Das würde unserem wichtigsten Prinzip, nämlich jenem der Nachhaltigkeit, widersprechen. Wenn die Österreichischen Bundesforste etwas machen, sollen noch viele Generationen nach uns etwas davon haben. Erst im Jahr 2001 haben wir für rund 58 Millionen € elf Seen übernommen. Derzeit gehören uns rund 100 Gewässer, 70 davon mit einer Fläche von mehr als einem Hektar.

Österreichische Bundesforste: Keine Chance auf Privatisierung

„In der Forstwirtschaft wurde das Prinzip der Nachhaltigkeit erfunden. Was heute gemacht wird, gilt für die kommenden 125 Jahre“, sagt Georg Schöppl, Vorstand der Österreichischen Bundesforste. Unter diesem Aspekt sei die Verantwortung eines Eigentümers sehr groß. Bei einer etwaigen Privatisierung stelle sich die Frage, ob der Käufer ebenfalls bereit ist, in Generationen zu denken.
Abgesehen davon ortet

Schöppl unüberwindbare Hürden. „Die Bundesforste selbst sind eine Betreiber-AG mit einem Wert von rund 150 Millionen €. Grund und Boden gehört der Republik selbst.“ Und das sei per Verfassungsgesetz festgeschrieben. Um daran etwas zu ändern, bräuchte es eine Zwei-Drittel-Mehrheit im Parlament.
Verkauft wird bei den Bundesforsten zwar immer wieder das eine oder andere Grundstück. Erlöse müs-

sen aber per Gesetz reinvestiert werden.
Interesse am Mondsee
Trotz vorerst gescheiterter Verhandlungen haben die ÖBf nach wie vor Interesse am Kauf des Mondsees. „Wir sind gegenüber den Eigentümern des Mondsees aber weiterhin gesprächsbereit. Als Unternehmen im Eigentum der Republik können wir aber nur das zahlen, was der See objektiv wert ist“, betont der ÖBf-Vorstand. (lech)

Haben Sie einen Lieblings-See?
Schöppl: Ja, der Lahngangsee im steirischen Teil des Salzkammergutes. Dort wird im Sinne der Nachhaltigkeit alles richtig gemacht.
Das Gespräch führte
ROBERT LECHNER
robert.lechner@wirtschaftsblatt.at

BUSINESSCORNER

Dienstleistungen

Mietstapler

T: +43/3334/2239
www.stapler.net

